

MUSIKALISCHER SUPERSTAR

Zum 100. Geburtstag von Leonhard Bernstein ist eine neue Biografie erschienen. Seite 22

Kultur

GIFTQUALLEN AUF DEM RÜCKZUG

In Spanien und auf Mallorca wurden Badeverbote aufgehoben. Seite 28

VOLKSFREUND.DE/KULTUR

Die Tage sind dunkler geworden

Zsuzsa Bánk liest beim Eifel-Literatur-Festival aus ihrem jüngsten Roman „Schlafen werden wir später“.

VON KATHARINA DE MOS

WITTLICH Für ihren berührenden Debütroman „Der Schwimmer“ wurde sie mit Preisen überhäuft. Am Dienstag, 12. Juni, liest Zsuzsa Bánk beim Eifel-Literatur-Festival in Wittlich nun aus ihrem neuesten Roman „Schlafen werden wir später“. Auf 683 Seiten erzählt er die Geschichte zweier Freundinnen Anfang 40, die sich fragen, was sie mit diesem Leben machen sollen, dessen Weg sie zur Hälfte schon gegangen sind.

Wer auch Bánks Buch „Die hellen Tage“ gelesen hat und mehr von dieser märchenhaft schwebenden Welt erhoffte, die Bánk in ihrer Geschichte über ein verlorenes Kindheitsidyll entwarf, wird sich wundern. Wahrscheinlich sogar enttäuscht sein. Selbst, wenn man schon längst vergessen hat, worum es genau ging, so bleibt vom vorigen Roman ein Gefühl wie Sommer in Schweden mit den allerbesten Freunden. Klar, frisch und hell. „Glücksverzaubert“, schrieb die Zeit.

Im neuen Roman sind die Tage deutlich dunkler geworden. Zwar feiert auch er eine innige Freundschaft. Auch ist Bánks Sprache so wundervoll wie zuvor: präzise beschreibend und poetisch, gespickt mit literarischen Zitaten, Verweisen auf andere Werke, dabei erfrischend kreativ, voller Wortneuschöpfungen: Mal erleben die Frauen glasscherbenstille Sonntage mit blutstockendem leerem Gefühl. Mal einen frischen Fastsmorgensmorgen, liebesüber-



Zsuzsa Bánk: Ihr Fachgebiet sind die großen Lebensthemen, nicht nur das macht sie zu einer Autorin von Rang. Aus ihrem neuen Roman „Schlafen werden wir später“ liest sie in Wittlich.

FOTO: EIFEL-LITERATUR-FESTIVAL

strömt, küssüberfallen. Bei alledem bleibt der Text leicht verständlich.

Trotzdem dürfte das Lesen manchen Überwindung kosten. Wird doch auf Hunderten Seiten über die Unbilden des Lebens geklagt, gejammert und geweint. In Selbstmitleid gesuhlt, während der übermächtige Alltag sich ständig wiederholt und ansonsten wenig passiert.

Es ist ein Briefroman – nur dass Johanna und Márta, die seit der Kindheit in tiefer Freundschaft verbunden sind, sich nicht auf Papier, sondern per E-Mail schreiben. Die eine hat Kinder und Stress. Ein über-

volles Leben. Die andere hat all das nicht und leidet darunter.

Johanna lebt als Lehrerin im Schwarzwald. Alleine, seit ihr Partner sie verlassen hat. Kinderlos. Und psychisch noch vom Krebs gezeichnet, den sie bezwungen hat. Sie schreibt eine Doktorarbeit über Annette von Droste-Hülshoff und hilft freiwillig im Blumenladen einer Freundin.

„Wohin soll ich mich retten? Wer und was bleibt mir im Alter? Noten, die ich verteilt habe?“, fragt sie und hadert mit ihrer Vergangenheit ebenso wie mit ihrer Zu-

kunft. Selbst, wenn sie Ideen für Deutschklausuren sammelt. „Von direkter zu indirekter Rede. Er sagt, ich habe aufgehört, dich zu lieben. Er sagt, er habe aufgehört, sie zu lieben. Er sagt, ich verlasse dich. Er sagt, er verlasse sie.“ Und dann ist es auch noch so kalt, dass sie zum Radfahren wieder Handschuhe und Mütze anziehen muss.

Die Schriftstellerin Márta hat wie die Autorin ungarische Wurzeln und lebt mit ihren Kindern und ihrem Mann in Frankfurt. Jeden Tag kämpft sie darum, nicht von ihrem anstrengenden Alltag auf-

ZUR PERSON

Zsuzsa Bánk erhielt schon zahlreiche Preise

(red) Zsuzsa Bánk, geboren 1965, arbeitete als Buchhändlerin und studierte anschließend in Mainz und Washington Publizistik, Politikwissenschaft und Literatur. Heute lebt sie als Autorin mit ihrem Mann und zwei Kindern in Frankfurt am Main. Für ihren ersten Roman „Der Schwimmer“ wurde sie mit dem Aspekte-Literaturpreis, dem Deutschen Bücherpreis, dem Jürgen-Ponto-Preis, dem Mara-Cassens-Preis sowie dem Adelbert-von-Chamisso-Preis ausgezeichnet. Zuletzt erschien ihre Romane „Die hellen Tage“ und „Schlafen werden wir später“.

gefressen zu werden. Da sind die drei quengelnden Kinder, unendlich viel Dreck, der weggeräumt werden will, und viel zu wenig Geld für all die Rechnungen, die bezahlt werden müssen. Mit ihrem Mann, der sie schon längst verlassen hätte, wenn er zehn Jahre jünger wäre und nicht drei Kinder hätte, gibt es ständig Streit. Und zum Schreiben kommt sie kaum. „Die Kinder saugen mein Leben weg. Johanna, wer ungestört arbeiten will, darf keine Kinder haben, wer etwas anderes erzählt, lügt, aber das weiß ich erst jetzt, niemand hat mir das früher gesagt, alle haben geschwiegen.“ Dabei liebt sie ihre Kinder sehr. Auch das schildern die E-Mails in lebendigen Bildern.

Dennoch ist der Grundton schwermütig, melancholisch, klagend. „Sieh nur, unser Leben. Unsere Tage reihen sich auch ohne unser Zutun aneinander. Hoch. Tief. Hell.

Dunkel.(...) Unbekümmert, ungerührt davon, was wir anstellen, zerfließen unsere Tage. Sie zerbröseln. Ob wir unser Leben verpasst haben, wissen wir vielleicht erst, wenn wir tot sind“, schreibt Márta. Rezensenten sprechen von einem Cyberspace, einem Triumph, einem Traumschloss der Empfindsamkeit.

Dennoch werden Leser, die in den Sog dieser Freundschaft geraten, die mit den Frauen leiden, leben und lieben, die das Buch nicht entnervt weglegen, am Ende getröstet. „Es geht. Es läuft. Wir surren und atmen“, schreibt Johanna, die mit ihrem Leben Freundschaft schließt, während ihre Freundin Kaffee trinkt und ihre schlafzerzausten Kinder betrachtet „als hätte ich sie viel zu lange nicht mehr so angeschaut und müsste es nachholen“, ehe sie zwischen Müslischalen, Milchtüten und Saftflaschen Platz nimmt, um endlich zu schreiben.

Die Lesung im Wittlicher Cusanus-Gymnasium beginnt am Dienstag, 12. Juni, um 20 Uhr. Einlass 19 Uhr. **Karten** zu 18 Euro gibt es im TV-Service-Center Trier, unter der TV-Tickethotline 0651/7199-996 sowie unter www.volksfreund.de/tickets



Das Buch: Zsuzsa Bánk, „Schlafen werden wir später“, Roman, S. Fischer Verlag, 688 Seiten, gebunden, 24 Euro.

Vorschau: Beim Eifel-Literatur-Festival ist am Freitag, 8. Juni, 20 Uhr, Jan Weiler zu Gast. Der Bestsellerautor liest aus seinem jüngsten Buch „Und ewig schläft das Pubertier“. Es gibt noch Karten.

UNTERM STRICH - DIE KULTURWOCHE

Von Strichmännchen und Strichmädchen

Wolfgang Reitherman, Ward Kimball, Marc Davis, Andreas Deja und fünf anderen widmet ein Museum in San Francisco derzeit eine große Retrospektive. Nie von ihnen gehört? Aber bestimmt schon gesehen – jedenfalls das, was die Namensträger angefertigt haben. Goofy, Schneewittchen, Bambi – die würde es ohne die „nine old men“ nämlich nicht geben. Sie haben für **Walt Disney** gearbeitet und einige seiner bekanntesten Trickfiguren geschaffen. „Sie waren echte Filmstars, nur waren sie leider nicht bekannt. Jetzt wird ihre Arbeit endlich mit einer Ausstellung gewürdigt“, freut sich **Don Hahn**, der Disney-Hits wie „Der König der Löwen“ und „Die Schöne und das Biest“ produzierte und nun die Schau „Walt Disney's Nine Old Men: Masters of Animation“ im Disney-Museum im San Francisco kuratiert. Zwei von den neun, an ihren Namen kann man es erkennen, kommen aus Deutschland: Der Münchner Wolfgang Reitherman, genannt Woolie, „war ein John-Wayne-Typ mit Hawaii-Hemden und Zigarre im Mund“, erinnert sich Hahn. Er schuf Figuren für die Filme „Pinocchio“, „Fantasia“ und „Dumbo“. Und als einziger Überlebender der „nine old men“ kann sich der aus Dinslaken stammende Andreas Deja (61) die Schau persönlich ansehen. Er zeichnet für Strichmännchen und -tiere aus „Roger Rabbit“ und „Aladdin“ verantwortlich –

und hortete in seinem Keller einen Großteil von Figurenentwürfen und Originalskizzen, die jetzt im Disney-Museum gezeigt werden. Knapp 600 Kilometer weiter südlich in Los Angeles geht es auch um Film – wenn auch eine ganz andere Art von cineastischer Kunst. Genau genommen geht es auch nicht um die Filme, sondern um ihre Hauptdarstellerin, die in West Hollywood stürmisch gefeiert wurde, und zwar mit einem „Stormy Daniels Day“. **Miss Daniels** hat aus den Händen des Bürgermeistermeisters von West-Hollywood einen Schlüssel für die Stadt erhalten. Weil: In diesen „politisch turbulenten Zeiten“ habe **Stephanie Clifford**, so ihr bürgerlicher Name, Mut bewiesen, die Wahrheit zu sagen – dass sie nämlich eine Nacht mit dem Irren aus dem Weißen Haus verbracht hat – auch im Angesicht von Einschüchterungen und der Bedrohung ihrer Sicherheit, wie es in einer Mitteilung der Stadt heißt, die sich selbst als „Epizentrum des Widerstands“ bezeichnet.

Sollte Miss Cliffords bzw. Daniels Wahrheitsliebe zu einem Figurenaustausch in Washington D. C. führen, was einige Zeitgenossen immer noch inständig hoffen, dann wäre sie die Kandidatin für den Friedensnobelpreis und nicht, wie es tatsächlich einige Scherzkekse vorgeschlagen haben, der gruselige Polit-Hintertreppwitz aus dem Oval Office. Porno for Peace! Rainer Nolden/dpa

Ein Star, der keiner sein will

Scorpions-Sänger Klaus Meine hat trotz Weltkarriere auch mit 70 die Bodenhaftung behalten.

VON CHRISTINA STICHT

HANNOVER (dpa) Mit seiner kräftigen, klaren Stimme berührt der Sänger der legendären Scorpions seit Jahrzehnten die Menschen rund um den Globus. Zum 70. Geburtstag wünscht sich der bescheidene Weltstar aus Hannover nur eines: Gesundheit.

Gerade ist Klaus Meine mit den Scorpions von einem „fantastischen Trip“ aus Mexiko zurückgekehrt. „Höhepunkt war das Hell & Heaven-Festival, wo 80 000 verrückte Metal-Heads vor der Bühne standen“, schwärmt der Sänger von Deutschlands wohl erfolgreichs-

„Dass wir das alles noch so machen können, ist ein Geschenk.“

Klaus Meine

Sänger, über die Karriere der Scorpions



Klaus Meine, Frontmann der Scorpions, taucht am Geburtstag heute nach Griechenland ab.

FOTO: DPA

ter Rockband. Jetzt genießt er zu Hause in Hannover die Zweisamkeit mit seiner Frau Gaby und Treffen mit Freunden zum Spargelessen. An seinem 70. Geburtstag am heutigen Freitag will er mit der Familie in Griechenland abtauchen.

Abtauchen wollten die Scorpions ursprünglich auch schon vor sechs Jahren, doch dann gab es den Rücktritt vom Rücktritt. Mittlerweile ist kein Ende in Sicht. Am 6. Juni startet eine weitere Europatournee, im September folgen Konzerte in den USA und im November beginnt die allererste Australientournee.

Der kleine Mann mit der Kappe

hat großen Anteil am Erfolg der legendären Band, die 1965 von Gitarrist Rudolf Schenker gegründet wurde und Welthits wie „Wind of Change“ hatte. 1969 stieg Meine ein – trotz kreischender Fans, Bodyguards und Limousinen verlor der Sohn eines Gärtners nie die Bodenhaftung. „Uns hilft die norddeutsche Mentalität, die erdet uns“, meint Meine. Von sich selbst redet er ungerne, lieber von der Scorpions-Familie und der Kraft der Musik. Star-Allüren hat der stets in Schwarz gekleidete Altröcker nicht. „Dieses „Ich bin ein Star“ ist Quatsch. Ich bin Sänger, Musiker, Songwriter“, betont er. „Wir haben schon zu vie-

le Mächtgern-Stars kommen und gehen gesehen.“

Wenn der Sänger von den Auftritten rund um den Globus erzählt, leuchten seine Augen. „Dass wir das alles noch so machen können, ist ein Geschenk.“ Gesundheit ist deshalb auch sein einziger Wunsch zum Geburtstag. 2016 musste er ein Konzert in Hamburg abbrechen und für einige Wochen pausieren, weil ein übler Virus seinen Stimmbändern zugesetzt hatte. Es sei aber bei weitem nicht so schlimm gewesen wie in den 80ern, sagt der Scorpions-Frontmann. Damals verlor er seine Stimme, musste operiert werden und es war unklar,

ob er überhaupt jemals wieder singen würde.

Meine reizt es, in Australien ein neues Publikum zu erobern. „Es macht aber nur Spaß, wenn man die Erwartungen erfüllen und delivern kann“, sagt er in seinem unverwechselbaren Mix aus Deutsch und Englisch. „Das hat nichts mit Alter zu tun.“ Sein Alter bemerkt er nach eigener Aussage nur daran, dass der Jetlag länger dauert als früher. Außerdem habe er das Tennisspielen aufgegeben, um weiter auf der Bühne abzuliefern, erzählt Meine. „Man geht raus und surft auf dieser Welle von Energie und man kriegt – auch wenn es pathetisch klingt – unendlich viel Liebe, Energie und Power von den Fans zurück.“ Das sei das beste Fitnesstraining, schwärmt der Fußballfan, der so oft er kann, zu Heimspielen von Hannover 96 ins Stadion geht.

Seit über 40 Jahren ist Klaus Meine mit seiner Ehefrau Gaby verheiratet. Den 70. Geburtstag in Griechenland feiert auch der erwachsene Sohn Christian mit. Und was sagt Gaby dazu, dass ihr Mann auch im Rentenalter rund um den Globus in großen Stadien rockt, statt mit ihr zum Beispiel auf Kreuzfahrt zu gehen? „Wir packen lieber die Taschen und fahren nach Sylt hoch“, sagt der bodenständige Weltstar, der kein Star sein will. „Die jodhaltige Luft an der Nordsee ist auch gut für meine malträtierten Stimmbänder.“

Produktion dieser Seite: Anne Heucher